

STADT BADEN

BERUFSFACHSCHULE BBB

Dokumentation öffentlicher Bauten

BERUFSFACHSCHULE BBB

Dokumentation öffentlicher Bauten

Herausgegeben von der Abteilung
Planung und Bau der Stadt Baden als Nr. 9
der Dokumentationen öffentlicher Bauten
der Stadt Baden

Redaktion: Abteilung Planung und Bau
Fotos: Roger Frei, Zürich
Gestaltung: Matthis Beck, Wettingen
Lektorat: Franz Hard, Baden
Druck: Köpfli & Partner, Neuenhof

© 2006 Stadt Baden

Die Broschüre kann gegen eine Gebühr von
Fr. 15.– bezogen werden bei:
Stadt Baden, Abteilung Planung und Bau,
CH-5401 Baden oder planung.bau@baden.ag.ch

BERUFSBILDUNG

- 5 **Baden – die Berufsbildungsstadt**
Stephan Attiger, Stadtmann Baden

- 8 **Berufsbildung im Kanton Aargau**
Regierungsrat Rainer Huber, Vorsteher Departement
Bildung, Kultur und Sport (BKS)

- 9 **Von der Fusion der Gewerblich-Industriellen
Berufsschule Baden mit der Berufsschule ABB zum
Berufsbildungszentrum Schmiede**
Martin Langenbach, Alt-Stadtrat, Ressortchef Bildung,
Alt-Präsident Schulvorstand BBB

- 13 **«Bildung stärkt Menschen»**
Rudolf Siegrist, Rektor Berufsfachschule BBB

PLANUNG/ARCHITEKTUR

- 17 **Entwicklungsschritte eines Stadtquartiers**
Kurt Wiederkehr, Stadtrat, Ressortchef Planung/Bau

- 20 **Der Weg zur Berufsfachschule BBB**
Jarl Olesen, Abteilungsleiter Planung und Bau

- 24 **Gebäudekomposition mit zukunftsweisender
Infrastruktur**
Burkard Meyer Architekten BSA

- 26 **Der gläserne Volkspalast auf dem Martinsberg**
Karin Gimmi, Kunsthistorikerin

- 27 **Wie das Haus zum Schulhaus wird**
Thomas Schwendener Architekt ETH SIA
Professur Andrea Deplazes DARCH ETH Zürich

- 28 **Die Zitterpappeln auf dem Schmiedeplatz**
Rainer Zulauf, Landschaftsarchitekt

- 30 **Pläne**

- 38 **Baudokumentation**

BERUFSBILDUNG



BADEN – DIE BERUFSBILDUNGSSTADT

Stephan Attiger, Stadtmann Baden

Mit dem Bau des Berufsbildungszentrums Schmiede investiert die Stadt Baden in die Zukunft. Die Neubauten mit den grosszügigen und modernen Infrastrukturen ermöglichen einen dem Lehrstoff und den heutigen Lehr- und Lernformen angepassten Schulbetrieb. Mit dieser Investition in die wichtige berufliche Aus- und Weiterbildung werden beste Voraussetzungen für die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Baden im 21. Jahrhundert geschaffen.

Für die Zukunft unserer Wirtschaft und den Erfolg der Schweizer Unternehmen auf den Weltmärkten sind qualifizierte Berufsleute von zentraler Bedeutung. Laufende Strukturveränderungen erfordern zunehmend eine Flexibilisierung und Anpassung an neue Aufgabengebiete und stellen entsprechende Anforderungen an die Berufsausbildung. Die praxisorientierte Berufsausbildung ist eine wichtige Aufgabe im Hinblick auf eine starke und konkurrenzfähige Schweizer Wirtschaft.

Baden als Wirtschaftsstandort ist einer der wichtigsten Berufsbildungsstandorte in der Nordwestschweiz. Keine andere Gemeinde im Kanton Aargau hat in den vergangenen Jahren ähnlich grosse Investitionen in die Berufsbildung getätigt wie die Stadt Baden: 13 Mio. Franken für den Erweiterungsbau der Wirtschaftsschule KV Kreuzliberg sowie 134 Mio. Franken für das neue Berufsbildungszentrum Schmiede. Die Stadt und die Region Baden sind bereit, weiterhin kräftig und wirkungsvoll in die Ausbildung junger Leute zu investieren. Mit ihrem breiten Bildungsangebot setzt Baden Zeichen in der Bildungspolitik und schafft damit optimale Voraussetzungen für eine zukunftsorientierte Ausbildung.

Mit der Eröffnung des Berufsbildungszentrums Schmiede setzt Baden als Zentrum der wichtigsten Wirtschaftsregion im Kanton Aargau einen weiteren Meilenstein. Dank der Realisierung der modernsten Berufsbildungsstätte der Schweiz behauptet sich Baden weiterhin an der Spitze der beruflichen Ausbildung. Die überwältigende Zustimmung der Badener Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zu diesem grössten je beantragten städtischen Kredit zeigt, dass die Berufsschule in Baden stark mit der Bevölkerung verbunden ist. Dies wird auch in Zukunft nicht anders sein.

Im neuen Schulareal werden bis zu 2,300 angehende Berufsleute in den verschiedensten Berufen ausgebildet. Das neue Zentrum soll Drehscheibe für Aus- und Weiterbildung werden und Innovation sowie Prosperität in der Region sichern. Die neue Berufsschule ermöglicht theoretischen und praktischen Unterricht am gleichen Ort und gewährleistet damit eine praxisgerechte und bedarfsorientierte Ausbildung. Das Ausbildungskonzept wird zusammen mit dem räumlichen Konzept hohen Ansprüchen gerecht und enthält zukunftsweisende Ideen.

Eine neue Lehr- und Lernkultur hält Einzug. Zur Erreichung der hochgesteckten Ziele eignet sich der Standort Baden Nord ideal. In diesem Gebiet wirkt seit dem 19. Jahr-





8 hundert ein bemerkenswerter Pioniergeist, der einen grossen Teil der Industriegeschichte unserer Stadt geschrieben hat. Die Lernenden der Berufsschule kommen hier in Kontakt mit international tätigen Unternehmen, die ihre innovativen Technologien und qualitativ hochwertigen Produkte weltweit vermarkten. Allen am Bau Beteiligten danke ich für die schöne, moderne und nutzungsgerechte Schulanlage. Es ist das Resultat einer spannenden und intensiven Planungs- und Bauzeit, das neue Massstäbe in der Berufsbildung setzt.

BERUFSBILDUNG IM KANTON AARGAU

Regierungsrat Rainer Huber, Vorsteher Departement Bildung, Kultur und Sport (BKS)

In unserem Land hat die Lehre eine lange Tradition und geniesst ein hohes Ansehen. 75% aller Jugendlichen wählen die duale Berufsausbildung mit praktischer Ausbildung im Betrieb und schulischer Bildung an der Berufsschule. So werden zurzeit im Kanton Aargau rund 15,000 Lehrstellen angeboten. In enger Zusammenarbeit tragen Bund, Berufsverbände, Lehrbetriebe, Schulleitung, Trägerschaft und das Departement Bildung, Kultur und Sport und die Auszubildenden selbst dazu bei, dass dieser für einen jungen Menschen wichtige Lebensabschnitt gut gelingt. Mit der Einführung der Berufsmatura wurde die Berufsausbildung wesentlich aufgewertet. Die Gleichwertigkeit von praktischer und höherer theoretischer Ausbildung wurde umgesetzt und den Fachhochschulen werden so studierfähige junge Menschen mit betrieblicher Erfahrung zugeführt. Damit verfügen wir über gute Voraussetzungen, um unserem Ziel, dass alle jungen Menschen einen Platz in der Gesellschaft finden, der ihren praktischen und schulischen Fähigkeiten und Möglichkeiten entspricht, möglichst nahe zu kommen. Die Schule, unsere Bildung und Ausbildung, sind das grösste Zukunftsprojekt des Kantons und stellen einen wichtigen Standortfaktor dar.

Auch in der Berufsbildung müssen wir uns laufend der Herausforderung stellen, mit beschränkten Mitteln das Optimum zu erreichen. Unter Beachtung der demographischen Entwicklung setzt der Kanton Aargau deshalb künftig bei den Berufsschulen auf starke Kompetenzzentren. In Zukunft müssen aber auch Überlegungen zur über-grossen Vielfalt der Berufe erlaubt sein. Gesamtschweizerisch gibt es rund 300 Berufe mit entsprechenden Bildungsverordnungen. Rund ein Drittel davon wird ebenfalls im Aargau angeboten. Angesichts der raschen Entwicklungen in der Arbeitswelt dürfte es jedoch Sinn machen, diese breite Diversifizierung für die Grundausbildung

stark einzuschränken. Heutige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer brauchen Grundkompetenzen in einem Berufsfeld, welche ihnen anschliessend erlauben, auf veränderte Anforderungen zu reagieren. In diesem Sinne sind alle Beteiligten in der Berufsausbildung aufgerufen, sich den Herausforderungen der Zukunft zu stellen und auch für ungewöhnliche Gedanken einige Zeit einzusetzen.

VON DER FUSION DER GEWERBLICH-INDUSTRIELLEN BERUFSSCHULE BADEN MIT DER BERUFSSCHULE ABB ZUM BERUFSBILDUNGSZENTRUM SCHMIEDE

Martin Langenbach, Alt-Stadtrat, Ressortchef Bildung, Alt-Präsident Schulvorstand BBB

Mitte der 1990er Jahre wurde der finanzielle und politische Druck auf die Berufsschulen im Kanton Aargau immer grösser. Aus diesem Grund entschloss sich der



Stadtrat Baden, mit den Verantwortlichen der Berufsschule ABB (ehemals BBC-Werk-schule) über einen Zusammenschluss mit der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Baden zu sprechen. Bereits im Herbst 1994 fanden erste Gespräche in kleiner Runde statt. Alle drei Parteien hatten Interesse an einer Zusammenführung, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen: Die Stadt Baden wollte ihrer Berufsschule mit dem überwiegend gewerblichen Teil auch den industriellen Teil angliedern, der bei der ABB-Berufsschule angesiedelt war. ABB beabsichtigte zur selben Zeit, die Lernzentren und die Berufsschule in die Selbständigkeit zu entlassen. Und das Amt für Berufsbildung verlangte aus Kapazitätsgründen, die Anzahl Berufsschulen im Kanton zu verringern.

Da keines der vorhandenen Schulgebäude die neue Gesamtzahl der Berufslernenden aufnehmen konnte, sollte zuerst der Bau einer neuen Schule und anschliessend die Zusammenlegung der beiden Schulen erfolgen. Doch es kam anders: Krankheits- und altersbedingte Wechsel in den Führungsgremien der beiden Schulen beschleunigten den Zusammenführungsprozess und führten sogar zur Umkehrung der Reihenfolge: Auf den 1. Januar 1999 kam es zur Fusion der beiden Schulen zur Berufsschule BerufsbildungBaden BBB mit damals rund 1,700 Berufslernenden. Anschliessend folgte der Bauprozess.

- 10 Geplant wurde der Bau der neuen Schule auf einem Gelände in der nordwestlichen Ecke des Gebiets Baden Nord, wo die Berufsschule ABB und die ABB-Lernzentren bereits angesiedelt waren. Zielgrösse waren in der ersten Phase der Planung 1,800 Berufslernende, in der zweiten Phase (nach drei Jahren Planungsstopp und nach Verabschiedung des Berufsschul-Richtplanes) 2,300 Berufslernende. Die heutige Anzahl beträgt ca. 2,130 Berufslernende.

Die BBB an fünf Standorten in Baden

Als die Schülerzahlen an der Berufsmaturitätsabteilung erfreulicherweise stetig zunahmen, bedingte dies eine Auslagerung an die Rütistrasse 2. Die Ansiedlung einer Schule in einer vorwiegend als Wohngebäude genutzten Liegenschaft war eine besondere Herausforderung. Mit der Eröffnung der BBB IT-School im Jahre 2001 verzeichnete die Berufsschule BBB eine weitere markante Zunahme an Berufslernenden. Die IT-School war auf eine High-Tech-Infrastruktur angewiesen. Diese konnte in einem eigens dafür von einem Privaten errichteten Gebäude in Dättwil gefunden werden. Somit war die Berufsschule auf die fünf Standorte Burghalde und Klösterli (bisher), Bruggerstrasse (bisher), Rütistrasse und Dättwil (neu) verteilt. Diese Situation war sowohl logistisch als auch finanziell eine grosse Belastung für den Betrieb.





Der Campus «Berufsbildungszentrum BBZ Schmiede»

Im Jahr 2001 wurde klar, dass das Gebäude Martinsberg für die BBB zur Verfügung stehen würde. Andererseits zeichnete sich ab, dass die gemäss Landkaufvertrag zu übernehmenden Gebäude 809, 1017 (Lernzentren) und 1485 (Schulhaus Bruggerstrasse) nicht für die BBB genutzt werden konnten. Somit war der Weg frei für die zukunftsweisende Idee, möglichst viele Berufsbildungs-Institutionen der Region Baden auf diesem Areal zu vereinigen und damit vielfältige Synergien hautnah bei der weltweit tätigen High-Tech-Industrie zu nutzen.

Die Lernzentren LfW (ehemals ABB Lernzentren) waren seit jeher in den Obergeschossen des Gebäudes 1017 angesiedelt. Nach dem Umbau des Erdgeschosses und der Sanierung der Obergeschosse steht ihnen nunmehr das ganze Gebäude 1017 zur Verfügung. Sie stellen als Ausbildungsbetrieb rund ein Viertel der Berufslernenden der BBB.

Für die Kantonale Schule für Berufsbildung (KSB) wurde im Aargau eine Aufteilung auf vier Standorte geplant. Der entsprechende Beschluss des Grossen Rates im Frühling 2005 erlaubte die Realisation des Vorhabens. Die Stadt Baden konnte für den Standort Aargau-Ost die Gebäude 809 und 1485 zu guten Bedingungen als Mietobjekte anbieten. Die KSB hat schon im Juli 2005 Räume im Gebäude 809 bezogen, im August 2007 wird sie im erneuerten Gebäude 1485 einziehen. Damit ist ein wichtiger «Zulieferer» für die BBB und für die Lernzentren in nächster Nähe.

Die Berufsinformationszentren (BIZ) im Kanton Aargau sind seit 2006 im Verein BAB zusammengefasst. Baden wird, ergänzt mit Brugg, neuer Standort des BIZ, das im Juli 2007 von Wettingen ins Gebäude 1485 ziehen wird. Somit können die bereits guten Kontakte mit BBB, KSB und Lernzentren LfW noch intensiver gestaltet werden.

Mit diesem Campus wird ab August 2007 ein schweizweit einmaliges Berufsbildungszentrum tätig werden, das in der Berufsbildungslandschaft sicher Akzente setzen wird.

13

«BILDUNG STÄRKT MENSCHEN»

Rudolf Siegrist, Rektor Berufsfachschule BBB

Mit Genugtuung blickt die Bauherrschaft auf die Tätigkeiten der letzten Jahre zurück: Als Erstes wurden die historisch gewachsenen Vorstellungen zu einem Schulhausneubau generell hinterfragt. Das strategische Ziel einer lernenden Organisation in einer lernenden Gesellschaft verlangt nach einer anderen architektonischen Umsetzung und materiellen Ausgestaltung. Bisher Übliches musste neu gedacht werden. Dem Hinterfragen folgte ein intensiver Entwicklungsprozess, dem die Evaluation der Bedürfnisse und das Formulieren der Anforderungen an einen zeitgemässen Unterricht vorausgingen. Partnerarbeit, Gruppenunterricht, Binnendifferenzierung innerhalb der Klassen, individualisiertes Unterrichten, schülerzentrierter Unterricht, selbstständiges Lernen – all diese Begriffe verdeutlichen den neuen Geist im Berufsschulunterricht, der sich auch in der Architektur niederschlagen musste. Gleich einer «Tour de Suisse» besuchten die Lehrpersonen der BBB schweizweit neue Schulhausbauten, diskutierten und verdichteten die fruchtbaren Erkenntnisse. Die Architekten präsentierten uns in der Folge hervorragende und überzeugende Lösungen.

Moderne Education-Technologie

Das Visionäre liess die Ebene der blossen Ansätze schnell hinter sich. Berufslernende, Lehrpersonen, Verwaltungsmitarbeitende und die Schulleitung sind stolz auf die Räumlichkeiten der neuen BBB. Endlich werden Berufsprozesse, die synergetisch zusammengehören (wie z.B. Elektroniker, Informatiker und Automobilberufe) am gleichen Ort unterrichtet. Helle Unterrichtsräume und ein stabiles elektronisches Netzwerk als Rückgrat für den weltweiten Informationszugang sorgen für ein zeitgemässes



Werkstatt-Lernen in einer transparenten Lernatmosphäre. Der Bezug der neuen BBB bereichert methodisch-didaktisch den Unterricht in vielen Bereichen. Mit dem Aufbau einer Mediothek/Digithek (digitale Wissensablage), des Schulinformationssystems SIS sowie der Forcierung des elektronischen Lernens betreten wir arbeitsintensives Neuland. Jetzt geht es darum, bescheiden den eingeschlagenen Weg, der in der Lehrerschaft besprochen wurde und der immer wieder diskutiert wird, zu beschreiten und weiter zu verfolgen. Anspruchsvolle Ziele – das ist uns klar – können nur mit engagierten Lehrpersonen erreicht werden. Diese werden von zu Hause oder vom Lehrpersonenstützpunkt aus mit dem eigenen Laptop auf Lernobjekte zugreifen können, die von Kolleginnen und Kollegen erarbeitet worden sind. Das «mise en place» für den Unterricht von morgen können sie auf dem Laptop erstellen und am nächsten Tag mit ihrem Caddy (persönlicher Rollschrank) mit den Anschauungsobjekten ins Klassenzimmer fahren, um dort den Laptop mit den Vorbereitungen am AV-Wagen anzudocken. Ab sofort stehen den Berufslernenden und den Lehrperson DVD-, TV-, Radio-Nutzung über Beamer und Aktivboard zur Verfügung. Zu Hause vorbereitete Lernobjekte können nun bearbeitet, verändert, ergänzt, gelehrt und gelernt werden. Moderne Visual-Presenter ersetzen die Folien-Hellraumprojektoren. Veränderte Skripte und Trainingsvorlagen werden vom Aktivboard aufgenommen und gespeichert.

14 Unterrichtssequenzen können in der Entstehung nochmals nachvollzogen und zur Weiterverarbeitung den Lernenden bequem nach Hause gemailt werden. Jugendliche sollen bei uns also zusätzlich lernen, wie man sich als Lebensunternehmer oder Lebensunternehmerin auf zeitgemässe Art Wissen aneignen kann.

Jugendliche in die Eigenverantwortung begleiten

Nur die Education-Technologie alleine bringt uns aber noch nicht ans Ziel. Jugendliche in ihrem sozialen und gesellschaftlichen Umfeld, ihrem Drang nach Action und Neuem müssen in Zukunft vermehrt und konsequenter in die Eigenverantwortung begleitet werden. Multifunktionale Sporthallen und ein auf gesunde Ernährung konzipiertes BBB-Restaurant sorgen für eine harmonische Entwicklung von Geist und Körper. Auch setzen wir grosse Hoffnung auf Projekte wie «Neue Lehr- und Lernkultur: eine Einführung in den Schülerberuf» oder «Neue Lehr- und Lernstrategien» und den «Benimm-BaumBaden», einer Anleitung zu einer neuen Schulhauskultur. Diese Projekte zeigen, dass die BBB vermehrt Regeln erarbeiten muss, die das Zusammenleben in der Schulgemeinschaft und mit dem Lehrbetrieb erleichtern. Verantwortung für das eigene Lernen, Klassenteambildung, Respekt,

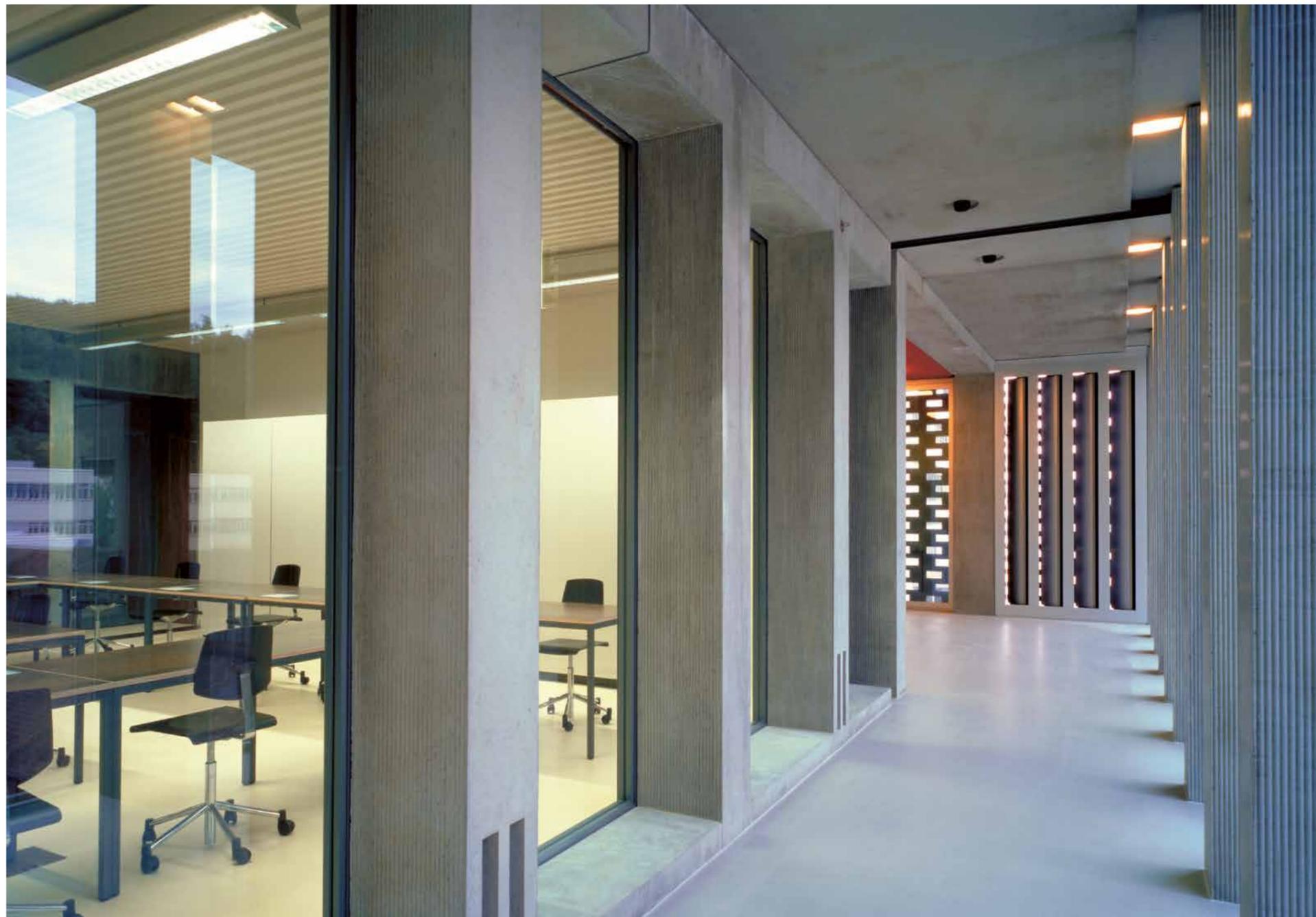


gegenseitige Achtung, soziales Verhalten, ein gesunder Ehrgeiz und eine hohe Leistungsbereitschaft sollen gefördert und auch gefordert werden. Diese Fähigkeiten erleichtern den Lernenden den Weg in die Zukunft: Bildung stärkt Menschen!

Berufsangebot an der BBB

In der Berufsfachschule BBB BerufsBildungBaden werden ca. 2,100 Berufslernende von rund 115 Lehrpersonen unterrichtet.

Lernende folgender Berufe besuchen den Unterricht in der BBB: Automatiker, Automechaniker, Automonteure, Coiffeure, Elektroniker, Informatiker Basislehrjahr, Informatiker, Köche, Küchenangestellte, Lastwagenführer, Mechapraktiker, Polymechniker, Restaurationsangestellte, Restaurationsfachfrau.





PLANUNG/ARCHITEKTUR

ENTWICKLUNGSSCHRITTE EINES STADTQUARTIERS

Kurt Wiederkehr, Stadtrat, Ressortchef Planung / Bau

August 1987: Die Ankündigung der Fusion BBC – Asea auf den 1. Januar 1988 überrascht. Nach einer Phase der Ungewissheit wird 1990 das Projekt «Zukunft Baden Nord 2005» initiiert, das sich mit der Planung auf dem frei werdenden Areal auseinandersetzen soll. Die paritätisch aus Vertretern der Stadt und der Grundeigentümerschaft zusammengesetzte Projektgruppe betritt Neuland – zumindest was planerische Vorstellungen und Instrumente betrifft. Es folgt eine Zeit intensiver Diskussionen unter Einbezug der Bevölkerung.

August 1997: Die wesentlichen Eckwerte des künftigen Stadtquartiers sind festgelegt: Auf dem rund 25 ha grossen Gebiet sollen im Endzustand 400,000 m² Bruttogeschossfläche entstehen, ein Viertel davon Wohnraum. Je 10% der Arealfläche werden als Erschliessungs- und Freifläche unentgeltlich an die Öffentlichkeit abgetreten. Diese Elemente sind in der 1996 genehmigten neuen Bau- und Nutzungsordnung (BNO) festgelegt, die im Übrigen weitgehend auf den Entwicklungsrichtplan (ERP) verweist. Dieses neuartige Planungsinstrument schliesst die Lücke zwischen der BNO und den Sondernutzungsplänen. Es enthält u.a. Richtlinien zur Bebauungsstruktur und Freiflächengestaltung, zur Nutzung in einzelnen Teilgebieten, zur Verkehrserschliessung und Parkierung. Eine Reihe von Verträgen zwischen Stadt und Grundeigentümerin regelt weitere Details.

Parallel zur Planung hat auf dem Areal an verschiedenen Orten bereits eine lebhaftere Bautätigkeit eingesetzt. Die Bürogebäude Duplex und Konnex, die ABB Technikerschule und der Prüfstand Charles sind entstanden. Die geplanten Wohnbauten an der Bruggerstrasse konnten noch nicht realisiert werden.

August 2007: Mit einer Revision des ERP im Jahre 1999, welche u.a. einen Abtausch von Nutzungen ermöglichte, wurde der Weg für das grosse Engineeringgebäude Power Tower frei gemacht. Durch den Entscheid der Stadt, das ehemalige Hochspannungslabor langfristig als Stadtsaal zu mieten, und durch die Risikobereitschaft des lokalen Kinounternehmers gelang im «Trafo» ein Durchbruch. Eine Erfolgsgeschichte ist sicher auch das Berufsbildungszentrum BBZ Schmiede mit seiner einmaligen Konzentration von verschiedenen Institutionen der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Eine im Herbst 2004 vorgenommene Anpassung der BNO mit einem Wechsel des entsprechenden Arealteils in die Zone «Öffentliche Bauten und Anlagen» hatte erlaubt, die vereinbarten Eckwerte im übrigen Gebiet proportional zu kürzen. Als letzte Institutionen haben soeben die «Kantonale Schule für Berufsbildung» und die «Beratungsdienste für Ausbildung und Beruf Aargau» ihr Gebäude im BBZ bezogen. Die Sanierung von Altlasten ist immer noch im Gange, doch erhält das Vorgehen von allen Seiten gute Noten.

Eine dem Einwohnerrat Baden im Jahr 2005 vorgelegte Zwischenbilanz zeigte nebst





viel Positivem – so fühlen sich die im Gebiet Baden Nord Beschäftigten sehr wohl – auch eine Reihe von offenen Fragen und Problemen auf: Ausgesprochen deutlich war der Rückstand bei der Realisierung des Wohnanteils. Bei der Regelung der Übergabe von Verkehrsflächen hatte sich ein Stillstand ergeben. Die Aussenraumgestaltung im Bereich Bruggerstrasse und Trafoplatz war noch unbefriedigend. Es stellte sich vor allem heraus, dass institutionalisierte Kontakte zwischen den Leitungsgremien der Grundeigentümerin und der Stadt, wie sie am Anfang der Planung stattgefunden hatten, unerlässlich sind. Solche Treffen finden denn auch seit Ende 2004 wieder alle 3–4 Monate statt, und die Auswirkungen sind an verschiedenen Orten – nicht zuletzt beim Wohnungsbau – bereits sichtbar. Immer mehr der zu behandelnden Fragen unterscheiden sich kaum mehr von jenen in anderen Quartieren. Baden Nord wird nach einem weiteren Jahrzehnt ein modernes, im Übrigen aber ganz normales Stadtquartier sein.

DER WEG ZUR BERUFSFACHSCHULE BBB

20 Jarl Olesen, Abteilungsleiter Planung und Bau

Nachdem im Laufe des Jahres 1995 ein neues Berufsbildungskonzept erarbeitet worden war, genehmigte der Einwohnerrat der Stadt Baden Mitte 1996 das Ausbildungskonzept und den Standort in Baden Nord. Gleichzeitig bewilligte er einen Wettbewerbs- und Projektierungskredit für den Neubau der Berufsfachschule BBB.

Im ersten Halbjahr 1997 wurde der Projektwettbewerb nach einem Präqualifikationsverfahren mit 15 Teilnehmern durchgeführt. Er führte jedoch zu keinem eindeutigen Ergebnis, da keine der abgegebenen Arbeiten allen Anforderungen genügen konnte. Die Jury empfahl deshalb, die fünf erstrangierten Arbeiten im Rahmen eines Studienauftragsverfahrens nach Präzisierung des Raumprogramms weiterbearbeiten zu lassen. Schon im Sommer 1998 genehmigte der Einwohnerrat den Projektierungskredit für die Studienaufträge. Doch wenig später, im Herbst des gleichen Jahres, verhängte der Regierungsrat einen Planungsstopp, bis die Neuzuteilung der Berufsfelder auf die verschiedenen Standorte im Kanton geklärt sein würde. Anfang 2001 war dies soweit: Der Planungsstopp wurde aufgehoben, und es konnte mit der Planung der Berufsfachschule endlich vorwärts gehen.

Schnell wurde klar, dass dieses Bauvorhaben den Rahmen der üblichen Bauprojekte der Stadt Baden bei weitem sprengen würde. Im Frühjahr 2001 wurde deshalb mit der Firma Basler & Hofmann eine externe Projektleitung bestimmt und eingesetzt.

Die definitive Zuteilung der Berufsfelder durch den Kanton hatte Auswirkungen auf die Weiterplanung: Sie machte eine Überprüfung der Standortwahl erforderlich, da neu von 2,300 statt von 1,800 Berufslernenden auszugehen war. Ende 2001 teilte der Kanton mit, dass das ehemalige Gemeinschaftshaus der BBC am Martinsberg für die Berufsschule zur Verfügung stehen würde. Diese Entwicklung kam der Stadt entgegen und erlaubte die Beibehaltung des ursprünglich gewählten Standorts Baden Nord. Für die Standortüberprüfung und die Erarbeitung des neuen Raumprogramms musste der 1998 bewilligte Projektierungskredit eingesetzt werden. Dem Einwohnerrat war deshalb im Frühling 2002 erneut ein Projektierungskredit für die Studienaufträge und die anschliessende Vorprojektphase zu beantragen. In der zweiten Jahreshälfte 2002 wurde die Studienkonkurrenz durchgeführt. Obwohl das Studienauftragsverfahren so strukturiert war, dass der Neubau an der Bruggerstrasse und der Umbau des Gemeinschaftshauses Martinsberg von je einem Architekturbüro hätte gewonnen werden können, entschied das Architekturbüro Burkard Meyer mit seinen überzeugenden Beiträgen beide Teile für sich.

In einer intensiven Planungsphase wurde anschliessend das Bauprojekt für die Berufsfachschule erarbeitet. Gleichzeitig wurden mit anderen Partnern die Umbauprojekte



Ehemaliges BBC-Gemeinschaftshaus, 1954



für das Gebäude 1017 (Lernzentren LfW), das Gebäude 1485 (Kantonale Schule für Berufsbildung KSB und Berufsinformationszentrum BAB) sowie das Gebäude 809 (Nordportal und KSB) vorangetrieben. Im Juni 2004 genehmigten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger den Baukredit für das gesamte Berufsbildungszentrum Schmiede im Betrag von 129 Mio. Franken mit über 85 % Ja-Stimmen. Anschliessend ging es Schlag auf Schlag: Noch im Juli 2004 fing die ABB Immobilien AG mit der Altlastensanierung im Bereich des Neubaus an. Im Herbst 2004 wurde mit dem Aushub der Sporthallen am Martinsberg begonnen und schon im Januar 2005 setzten die Rohbauarbeiten für den Neubau an der Bruggerstrasse und für den Umbau des Martinsberg-Gebäudes ein. Parallel zu den Bauarbeiten wurde der Baukredit für die Gestaltung des Schmiedeplatzes beantragt und im Sommer 2005 vom Einwohnerrat genehmigt.

Nur 18 Monate nach Beginn der Rohbauarbeiten konnten die Bauten der Berufsfachschule termin- und kostengerecht in Betrieb genommen werden. Diese grossartige Leistung war nur möglich durch die intensive und gute Zusammenarbeit mit der Schule, den Architekten und der externen Projektleitung.



Aula
Restaurant
➔

GEBÄUDEKOMPOSITION MIT ZUKUNFTSWEISENDER INFRASTRUKTUR

Burkard Meyer Architekten BSA

Transformation

Ausgangspunkt der Komposition ist die Umnutzung des ehemaligen Gemeinschaftshauses der BBC auf dem Martinsberg als neuen Schul-, Verwaltungs- und Infrastrukturtakt. Der 1954 vom Architekten Armin Meili – dem Direktor der Landi 1939 – erbaute, wichtige Zeuge der Schweizer Nachkriegsarchitektur wurde unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten für die Bedürfnisse der Schule umgestaltet. Die beispiellosen räumlichen Massstabsprünge und die filigrane, für einen Repräsentationsbau der fünfziger Jahre typische Detaillierung galt es zu bewahren. Auf den strukturellen Qualitäten basierend extrahiert das Projekt bestimmte Parameter, um daraus einige wenige schonende Eingriffe in die Baustruktur abzuleiten. Diese erweisen sich als Klärung zwischenzeitlicher Verbauungen und stärken das neue Programm, das auf Kommunikation, Informationsaustausch und einen offenen Unterricht abzielt. Somit wird der ehemalige firmeneigene und für die BBC identitätsstiftende Treffpunkt für Verpflegung, Weiterbildung und Unterhaltung in ein Zentrums- und Unterrichtsgebäude des neuen Berufsbildungskomplexes transformiert. Neben Aula, Restaurant, Mediothek und Verwaltung finden sich hier namentlich die Berufsfelder Gastronomie, Körperpflege und Berufsmittelschule.

Plateau und Sockel

Während das einstige Gemeinschaftshaus wie eine Krone auf dem Martinsberg thront, gräbt sich gleich daneben die neue Sportanlage mit zwei Doppelturnhallen in den Hang. Auf einem zweigeschossigen Parking aufgelegt, tritt das Gebäude vom Industriequartier her als ein zwanzig Meter hohes Sockelbauwerk in Erscheinung. Oben auf dem Plateau – wo sich die Eingänge zum Schulhaus Martinsberg und zu den Turnhallen gegenüber stehen – ist es hingegen nur eingeschossig. Mächtige Stützenreihen verleihen den in ihrer Nutzung profanen Sporthallen eine erhabene Atmosphäre. Das Deckentragwerk nimmt die Skulpturalität auf, indem es ein ganzes Bündel von längs gerichteten Stahlträgern aneinanderreihet. Die Dachaufsicht vermittelt das Bild einer künstlichen Landschaft und reflektiert gleichzeitig die Kraft der Hauptfassade des alten Gemeinschaftshauses. Eine zwischen Sportanlage und Meili-Bau angelegte Treppe durchschneidet den Sockel und verbindet die weite Terrasse mit der vorgelagerten Ebene des Haselfeldes, wo sich entlang der Bruggerstrasse der neue Klassentrakt befindet.

Stapelung

Das 110 Meter lange, vollflächig verglaste Gebäude mit den charakteristischen Fensterprofilen aus Baubronze beherbergt die Schulungsräume für die theoretische und praktische Ausbildung der Lernenden der Bereiche Automatik/Elektronik, Polymermechanik, Fahrzeuge und Informatik. Verfolgt wurde ein Konzept, das die Kombination einer zeitgemässen Unterrichtsform mit den Anforderungen des Energiehaushaltes, des Brand- und Lärmschutzes auslotet und diese Ansprüche selbstverständlich dem ambitionierten architektonischen Entwurf einverleibt. Resultat dieser Strategie ist, die Unterrichtsräume – entgegen landläufiger Konvention – nicht an der Fassade zu positionieren, sondern diese im Kern zu konzentrieren (Stapelung). Hingegen verläuft die Erschliessung über die volle Länge des Gebäudes entlang der Fensterfronten. Diese ungewöhnliche Disposition generiert mehrere Vorteile: Da die Klassenzimmer zusammenhängende Blöcke bilden, lassen sie sich bei Bedarf zu grösseren Einheiten zusammenschliessen. Die Korridore dienen als Klimapuffer und schützen die Unterrichtsräume vor direkter Sonneneinstrahlung. Während die Nutzräume bei geringem Energieaufwand im Sommer und Winter relativ konstante Raumtemperaturen aufweisen, schwanken sie im Erschliessungsbereich – je nach Jahreszeit und Witterung –



zwischen achtzehn und achtundzwanzig Grad. Unterstützt wird das System mit einer mechanischen Luftkonvektion über die Gebäudestirnen zur Stosslüftung und Nachtauskühlung im Sommer. Die Zimmer im Kern werden über eine kontrollierte Lüftung gespeist. Der resultierende Überdruck entweicht mittels Überstromelemente in die Erschliessungszonen; von dort gelangt die Luft über Schächte zu den Wärmetauschern auf dem Dach. Der architektonische Ausdruck ist geprägt durch die Aufsummierung von Tragstützen in Beton, deren Zwischenräume mit Glas ausgefacht sind. Die insgesamt fünf Stützenreihen dienen der Verschattung, der räumlichen Definition wie auch der Aufnahme der Haustechnik. Diese überlagerte Mehrschichtigkeit von Fassade, Stützen und Nutzschichten erzeugt bei unterschiedlichem Licht verschiedene Erscheinungen; das Glas wirkt abwechselnd körperlich, transparent, reflektierend, schimmernd oder durchscheinend. Überdies formen sich die Stützen je nach Sichtwinkel zur geschlossenen Wand oder geben ungehindert den Blick frei in die nächste Raumschicht. Die mehrdeutige und primär auf Transparenz orientierte Ausgestaltung der Wände beabsichtigt, den Austausch und die Kommunikation zwischen den verschie-

denen Berufsfeldern zu begünstigen. Darüber hinaus erreicht dieses Schulhaus in seiner Annäherung an ein klassizistisches Architekturverständnis jene harmonische Ausgewogenheit und zeitlose Vollkommenheit, die eine offene, sozial gelebte Schule begründet und eine anregende Atmosphäre des Lehrens und Lernens schafft.

DER GLÄSERNE VOLKSPALAST AUF DEM MARTINSBERG

Karin Gimmi, Kunsthistorikerin

Die Grösse und die Monumentalität des vormaligen Gemeinschaftsgebäudes der BBC auf dem Martinsberg (1953–55) sind noch heute überwältigend. Versetzt man sich gedanklich in die 1950er Jahre zurück, so sieht man die Masse der dunkel gewandeten Arbeiter, die sich mittags von den Fabrikhallen am Fusse des Berges die unzähligen Treppenstufen hinauf bis zum lichtdurchfluteten Restaurant im piano nobile des Gebäudes wälzt — eine filmreife Szene. Täglich wurden auf dem Martinsberg in zwei Schichten je dreitausend Personen gepflegt, d.h. wie Herren am gedeckten Tisch bedient. Arbeiterwohlfahrt hatte sich damals die international agierende Brown, Boveri & Cie. auf das Banner geschrieben. Die Herstellung riesiger Turbinen und Generatoren war ohne den gewaltigen men power nicht denkbar. Und die prosperierende Firma fühlte sich mithin auch für das Wohl ihrer Arbeiterschaft verantwortlich. In einem firmeneigenen modernen Volkshaus sollte sie von modernen Sanitäreinrichtungen profitieren und die vom Betrieb neu verbürgte Freizeit im Fotolabor, mit Heimwerkerkursen oder beim Kegelspiel verbringen dürfen.

Dafür hatte sich die BBC den renommierten Architekten Armin Meili ins Haus geholt. Schon als Direktor der populären Landesausstellung von 1939 hatte Meili das Phänomen «Masse» verstanden: Kultivierte Unterhaltung hiess seine Losung. Auf die Architektur des BBC-Gemeinschaftshauses umgemünzt bedeutete dies einwandfreie sachliche Funktionalität. Darüber hinaus suchte Meili nach einem formalen Ausdruck, der die Architektur des Martinsbergs nicht nur gross, sondern wirklich grandios erscheinen liess.

Der Hanglage entsprechend erhielt der Bau einen massiven, mehrgeschossigen Sockel, der in seiner betrieblichen Funktion die Ökonomie des Gebäudes sicher stellte. Über dem Sockel erhebt sich ein gläserner Kubus, der eine ausgeprägt dekorative, filigran wirkende Fassadengestaltung zeigt. Hier befand sich die monumentale, durch ein immenses Panoramafenster gekennzeichnete Speisehalle. Der Typus des so genannten curtain wall, d.h. einer vollständig in Glas aufgelösten Fassade, stammte ursprünglich aus dem Fabrikbau. Nach dem Zweiten Weltkrieg aber trat er von Amerika aus seinen Siegeszug vornehmlich im modernen Bürobau an. Für den Martinsberg hatte Meili eine einzigartige Variante dieses Typus' entwickelt, bei der die Sprossung nicht in teurem Metall ausgeführt wurde, sondern in Holz.

Die spezielle und kulturhistorisch bedeutsame Glasfront stellte bei der Umstrukturierung des Gebäudes und dessen Renovation eine der grössten Herausforderungen dar. In einem eigens einberufenen Expertengremium wurden deshalb vor und während des ganzen Umbau-Prozesses heikle Fragen mit den ausführenden Architekten diskutiert. Während die Glas-Holz-Fassade im Sinne einer interpretierenden Rekonstruktion vollständig erneuert werden musste, konnte an einer weniger exponierten Stelle des Gebäudes ein Stück Originalsubstanz des curtain-wall erhalten bleiben. Schliesslich sollen sich dereinst auch kulturhistorisch interessierte Nachfolgenerationen über die originelle Lösung Meilis aus den 1950er Jahren freuen und an ihr Mass nehmen können.



Mensa, 1954

WIE DAS HAUS ZUM SCHULHAUS WIRD

Thomas Schwendener Architekt ETH SIA / Professur Andrea Deplazes DARCH ETH Zürich

Ein Gebäude zu entwerfen und zu bauen bedeutet sich mit den prägenden Eigenheiten der vorgesehenen Nutzungen zu befassen und diese in eine räumlich stringente Konzeption umzusetzen. Bei einem Schulhaus stellt sich die Frage, welche wesentlichen Eigenschaften einem solchen Gebäude eigen sein müssen, damit es vom Betrachter noch als Schulhaus wahrgenommen wird und für die Nutzer seine Zwecke erfüllen kann. Bezieht man sich auf die Anfänge der abendländischen Bildungseinrichtungen so stellt man fest, dass während der griechischen Antike die Schule (scholê), das Gymnasium (gymnasion) und das Lyceum (lykeion) als Orte der gemeinsamen geistigen und körperlichen Ertüchtigung beschrieben wurden. Als Orte also, welche den Menschen durch die Kombination von intellektuellen und physischen Tätigkeiten zu einer individuellen Entwicklung führen sollten. Räumlich könnte man von Orten der Reflexion, des Nachdenkens, der Konzentration und von Orten des Diskurses, der Bewegung und der Anwendung sprechen.



Welche Auswirkungen diese Erkenntnis auf bauliche Konzepte haben könnte, kann im Rahmen dieses Textes kaum beschrieben werden. Die Antwort von Burkard Meyer Architekten auf die eingangs erwähnten Fragen fiel mit dem Schulhaus an der Bruggerstrasse im Badener Industriegebiet denkbar einfach und überraschend aus. In typologischer Anlehnung an die griechische Stoa werden Schulbereiche auf den einzelnen Geschossen clusterhaft innen angeordnet. Sie bilden dadurch Räume, welche von der Umgebung ungestört bleiben und bei Bedarf einen klassenübergreifenden Schulbetrieb im Kern der Anlage ermöglichen. Die Unterrichtsräume werden von einer den Fassaden entlang geführten Erschliessungsschicht umgeben, welche ihrerseits einen angemessenen Übergang zum umliegenden industriellen Umfeld darstellt und als Bewegungs- und Begegnungsraum verstanden werden kann. Räumlich sind die beiden Nutzungsbereiche nur durch auf Stützenreihen reduzierte, gleichsam ausgedünnte Wandschichten – man ist beinahe versucht von Säulenreihen zu sprechen – von einander getrennt. Gerade diese räumlich auf das Wesentliche beschränkte Grundrissdisposition, kombiniert mit einer strukturellen Offenheit, zeigt auf, wie knapp konzeptionelle Massnahmen zur Bildung eines Lehrgebäudes gehalten werden können. Sie machen diesen Bautyp zu einem wichtigen Beitrag zum aktuellen Schulhausbau in der Schweiz.



28

DIE ZITTERPAPPELN AUF DEM SCHMIEDEPLATZ

Rainer Zulauf, Landschaftsarchitekt

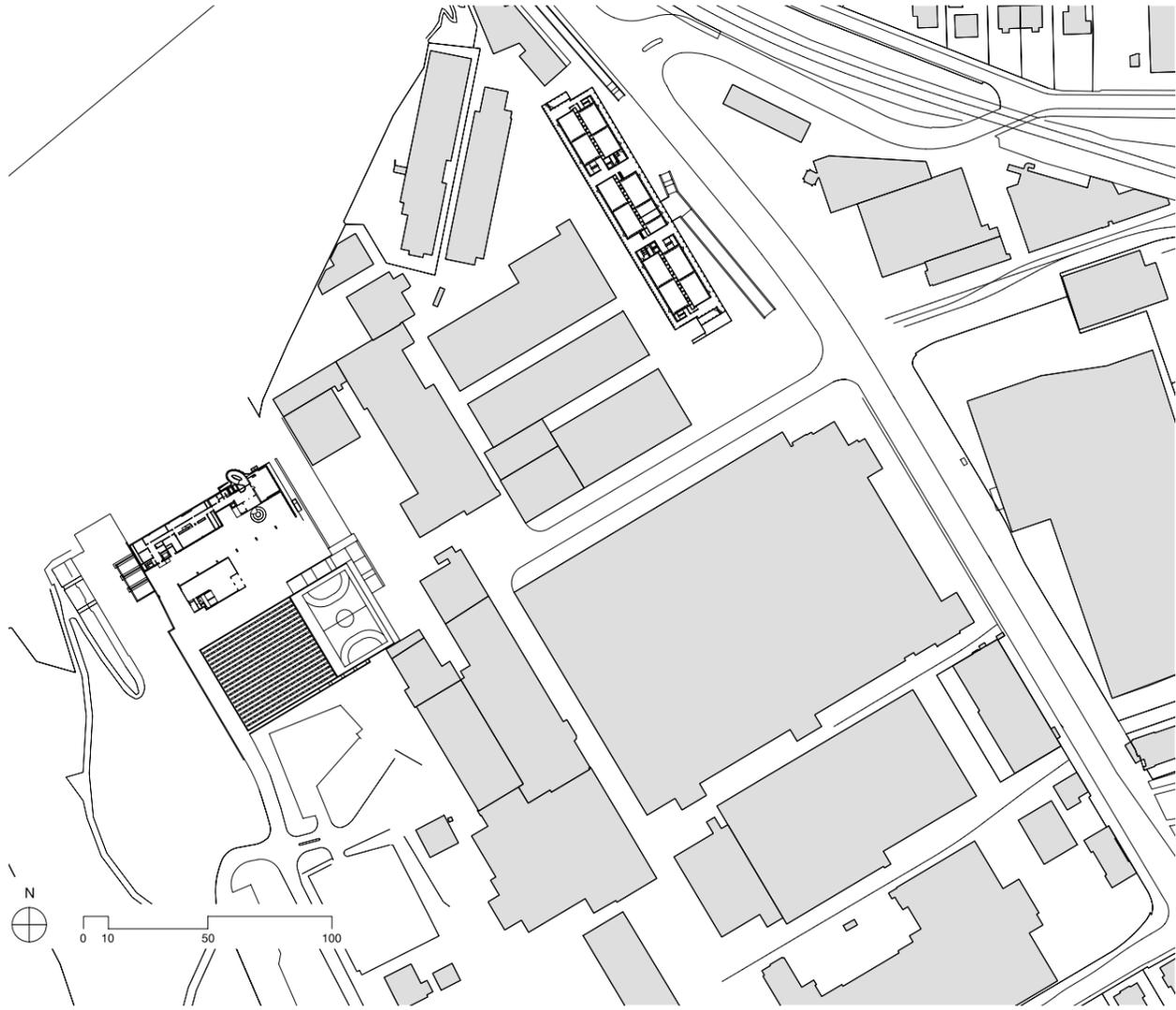
Der Boden des Schmiedeplatzes wird wieder versiegelt mit einem dem Ort sinnlich und funktional dienlichen Asphaltbelag. Scheinbar ohne Ordnung überzieht eine Schar von Zitterpappeln (*Populus tremula*) mit nahen Verwandten (Silber- und Schwarzpappeln) den freien Raum zwischen Industrie- und Schulbauten, umspielt das markante Zugangsbauwerk und säumt die Alte Schmiede Richtung Martinsberg. Die Bäume dringen aus der harten Stadtdecke. Die Lochung des Belags deutet die unsichtbaren Räume an, wo die Bäume ihre Wurzeln ausstrecken. Über die Bohrungen werden diese mit Luft und Wasser versorgt. Bis auf ein paar robuste, gestapelte Betonelemente, die «frei bespielt» werden können, fehlen üblicherweise anzutreffende «Gartenarchitekturen» gänzlich.

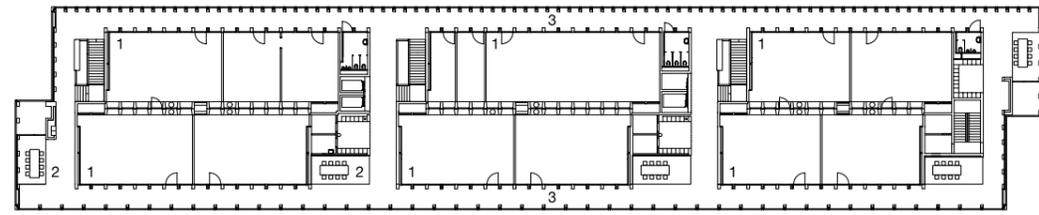
Übrigens: Die Zitterpappel erfüllt akkurat die ökologischen Ansprüche, die heute gängig an Pflanzungen in Siedlung und Landschaft gestellt werden. Was ist aber DIE Zitterpappel? Das gewählte Konzept beinhaltet hier an diesem exemplarischen Ort der Bildung beiläufig ein paar vage Fragen und Behauptungen zur Diskussion um das Einheimische und das Fremde. Suchen Sie, geneigte Leserin, geneigter Leser, die Fragen und wagen Sie Antworten.

Der von der Bruggerstrasse abgewandte Bereich des Schmiedeplatzes soll ein wichtiger Ort für die Berufslernenden im Freien werden. Eine sich dem zurückhaltenden Grundkonzept einordnende, den Bedürfnissen der Berufslernenden aber entsprechende Möblierung verleiht dieser Zone mitunter eine zusätzliche Aufenthaltsqualität. Weil geregeltes Sitzen in Reihen hier kaum einem Bedürfnis entspricht, werden robuste, gestapelte Betonelemente angeboten, die «frei bespielt» werden können.

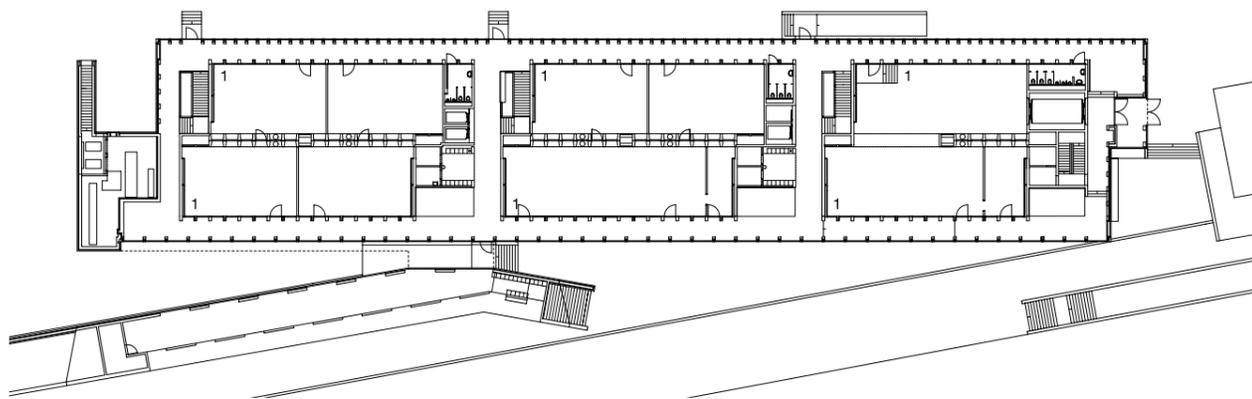
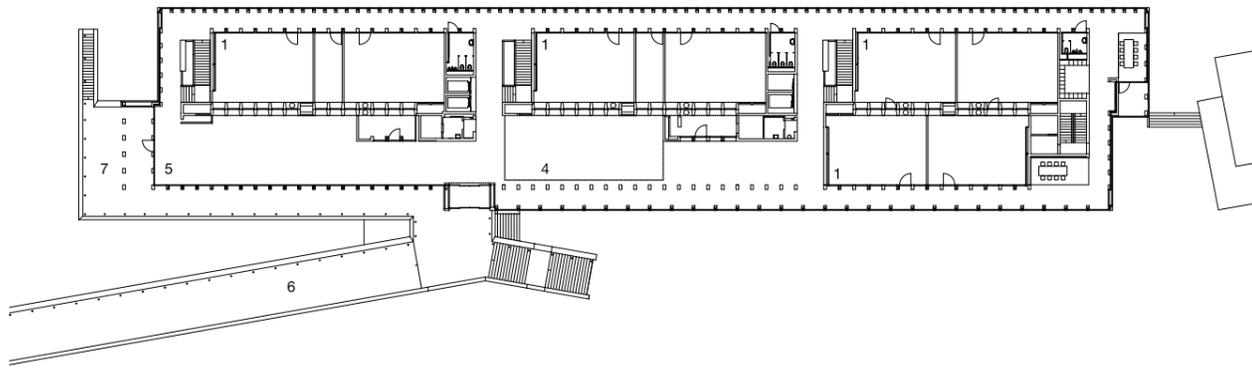
Die Gestaltung des Schmiedeplatzes ist nur der Anfang eines grösseren Ganzen. Es ist der Versuch, eine landschaftsarchitektonische Lösung zu finden für einen Ort in Baden, der kein Platz ist und im kontinuierlichen Veränderungsprozess immer weiter davon abrücken wird. Der Entwurf gründet wesentlich auf dem Entwicklungsrichtplan Baden Nord. Er geht davon aus, dass das angefangene Thema des Baumfeldes aufgegriffen und um die Alte Schmiede Richtung Hochspannungslabor zu einer Grünverbindung weitergesponnen wird. Und die Vision: Die Alte Schmiede steht in einem «bebauchten» Raumkontinuum, das sich von der Bruggerstrasse bis zum Fusse des Martinsbergs – den Schulstandort integrierend – aufspannt.







32

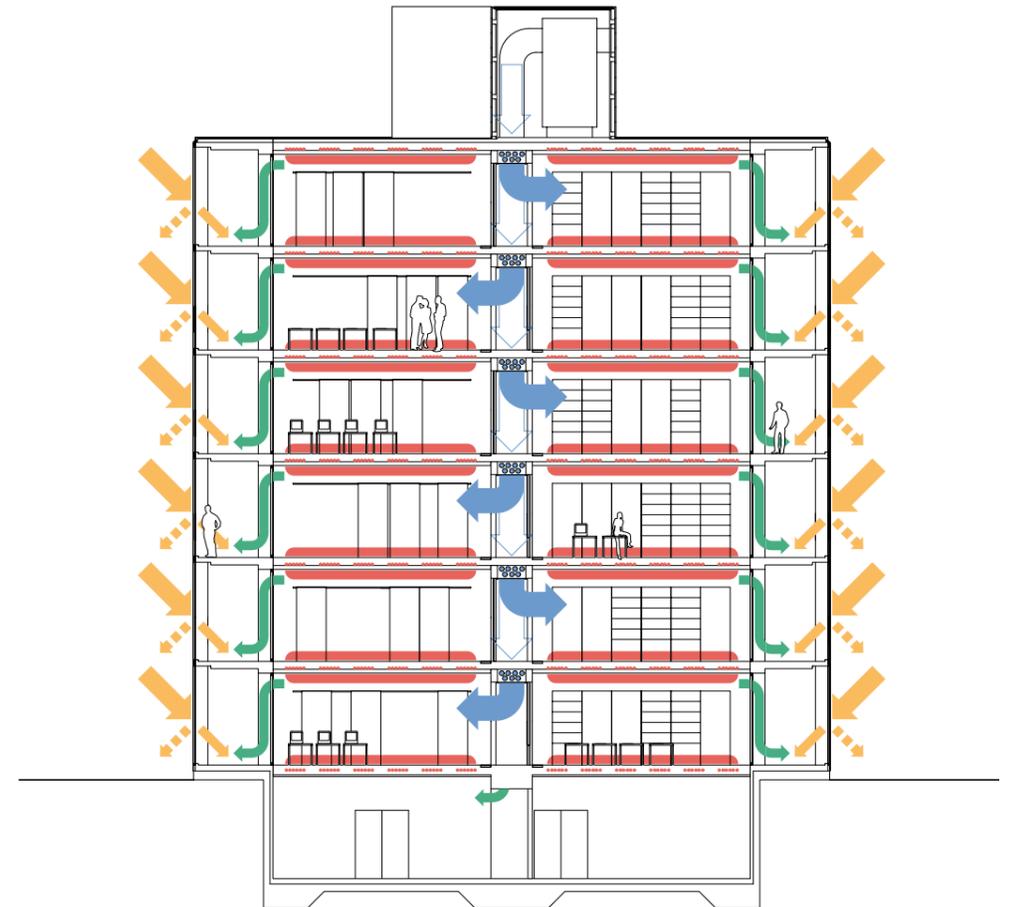


- 1 Unterrichtsraum
- 2 Gruppenzone
- 3 Korridor
- 4 Eingangshalle
- 5 Bistro
- 6 Zugangsrampe
- 7 Terrasse

3. Obergeschoss / 1. Obergeschoss / Erdgeschoss

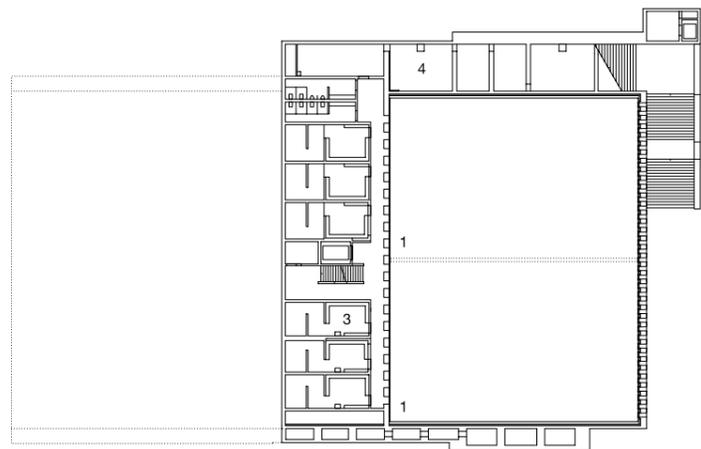
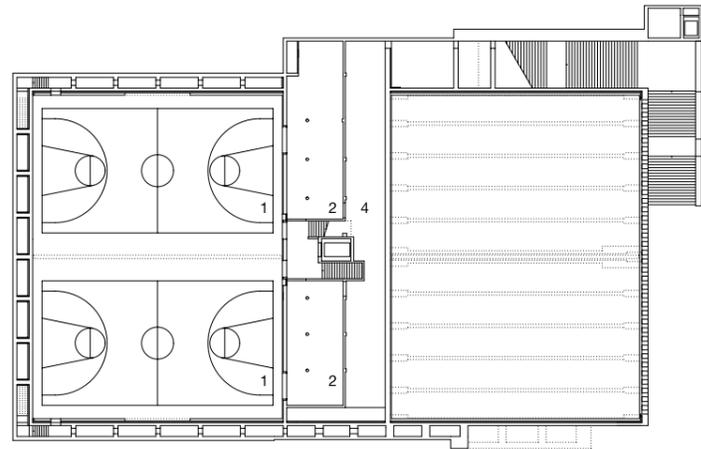


33



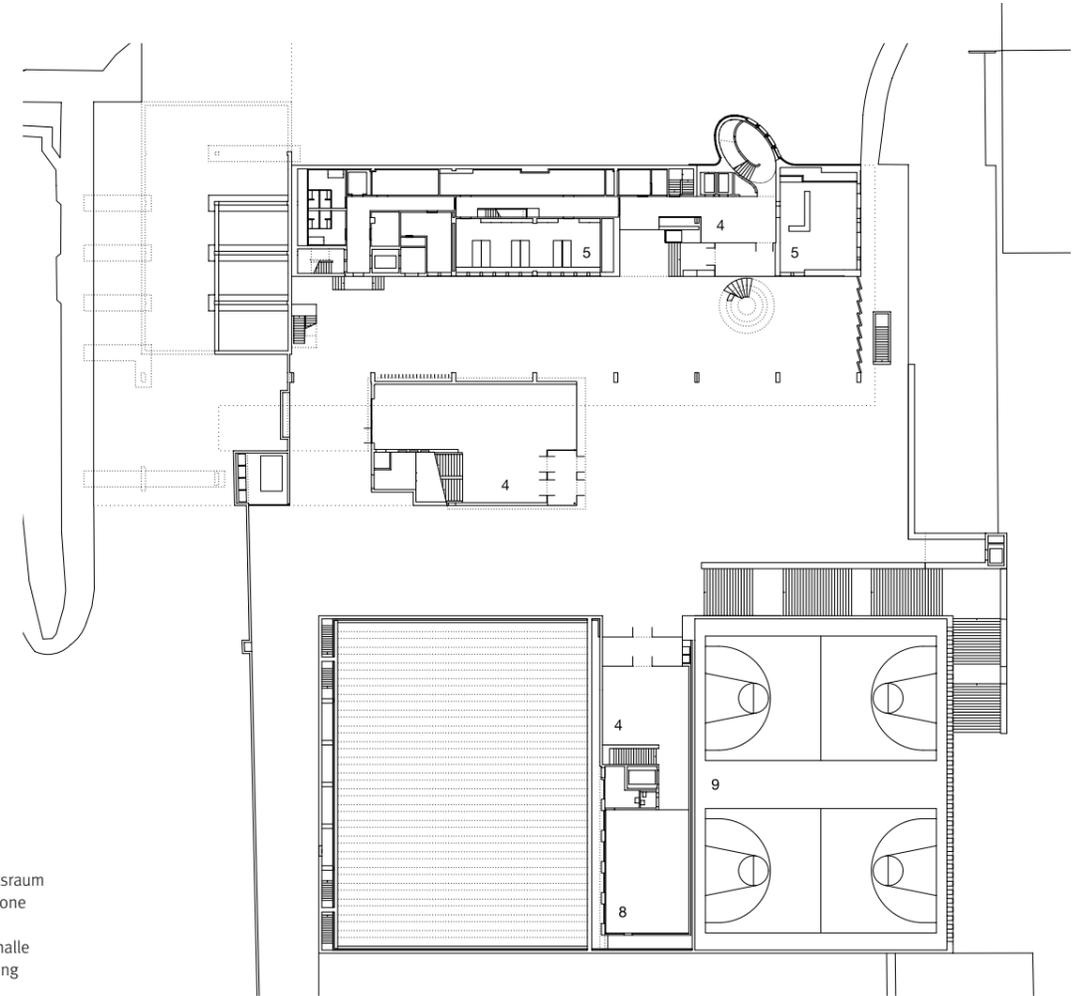
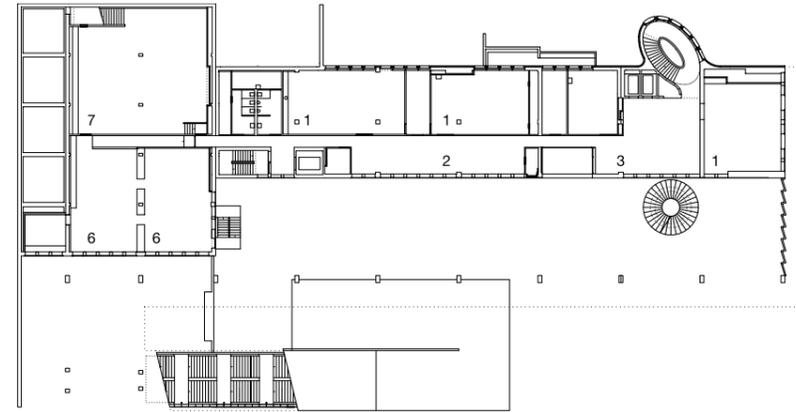
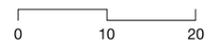
- ▬ Sonneneinstrahlung
- ▬ Zuluft
- ▬ Abluft
- ▬ Bauteilkonditionierung
(Warm- resp. Kaltwasserzirkulation)

Querschnitt – Klimakzept



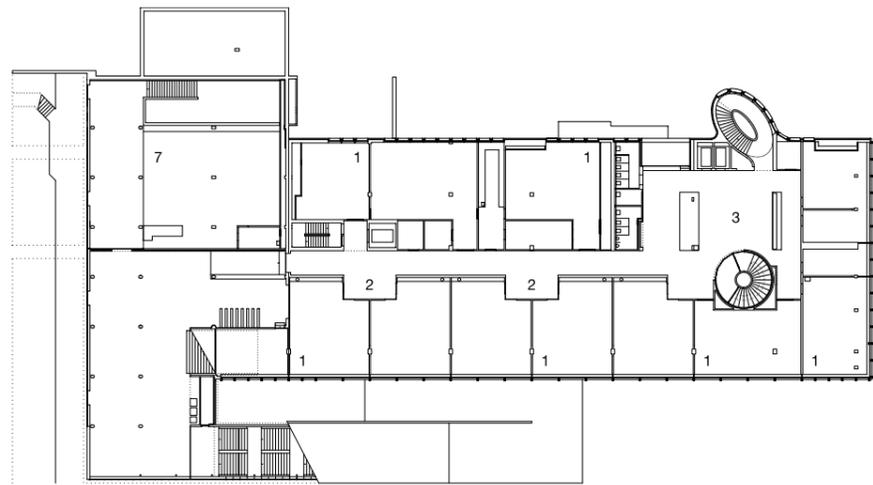
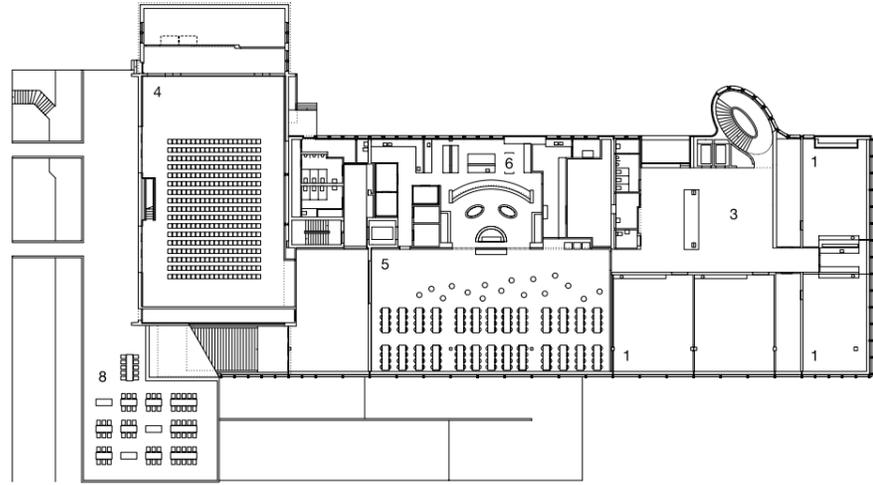
- 1 Sporthalle
- 2 Geräteraum
- 3 Garderobe
- 4 Technik

Hallengeschoss oben / Galeriegesschoss unten



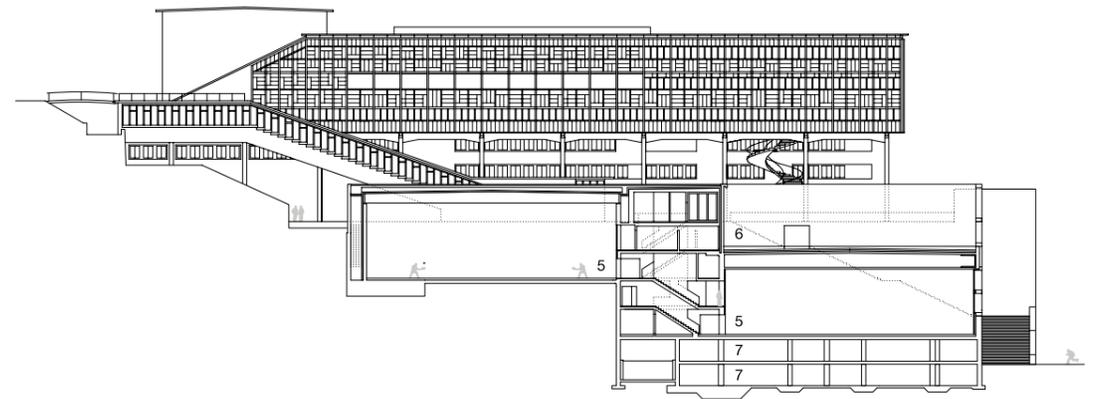
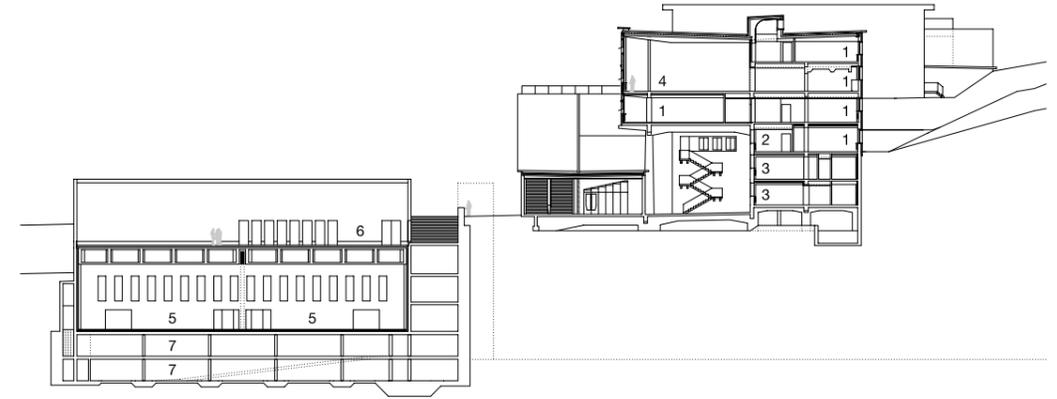
- 1 Unterrichtsraum
- 2 Gruppenzone
- 3 Korridor
- 4 Eingangshalle
- 5 Schulleitung
- 6 Lehrer
- 7 Mediothek
- 8 Fitnessraum
- 9 Aussenplatz Sport

2. Obergeschoss / Erdgeschoss



- 1 Unterrichtsraum
- 2 Gruppenzone
- 3 Korridor
- 4 Aula
- 5 Restaurant
- 6 Küche
- 7 Mediothek
- 8 Terrasse

4. Obergeschoss / 3. Obergeschoss



- 1 Unterrichtsraum
- 2 Gruppenzone
- 3 Schulleitung
- 4 Restaurant
- 5 Sporthalle
- 6 Aussenplatz Sport
- 7 Parking

Quer- und Längsschnitt

BAUDOKUMENTATION

Bauherrschaft

Einwohnergemeinde Baden,
vertreten durch Abteilung Planung und Bau
Externe Projektleitung: Basler & Hofmann AG, Zürich

Benutzer

Berufsfachschule BBB, Baden

Projektkommission

Kurt Wiederkehr, Stadtrat, Ressortchef Planung/Bau (Vorsitz)
Geri Müller, Stadtrat, Ressortchef Bildung
Martin Langenbach, Alt-Stadtrat
Rudolf Siegrist, Rektor BBB
Toni Trottmann, Berater BBB
Kuno Schumacher, Vertreter Kanton, Abteilung Hochbauten
Daniel Krieg, Burkard Meyer Architekten BSA
Walter Moser, Basler & Hofmann AG
Erwin Müri, Basler & Hofmann AG
Thomas Bumbacher, Abteilung Finanzen
Tony Stalder, Abteilung Liegenschaften
Jarl Olesen, Abteilung Planung und Bau
Markus Kindler, Abteilung Planung und Bau

Planungsteam BBB Bruggerstrasse

Architektur und Bauleitung: Burkard Meyer Architekten BSA, Baden
Bauingenieur: Wolf, Kropf & Partner AG, Zürich
Geotechnik: Gysi Leoni Mader AG, Zürich
HLK-Planung: Waldhauser Haustechnik AG, Basel
Sanitärplanung: Ingenieurbüro Bösch AG, Aarau
Elektroplanung: Herzog Kull Group, Aarau
Gebäudeleitsystem: Boxler MSRL-Engineering AG, Jona SG
Bauphysik und Akustik: Bakus, Zürich
Fassadenplanung: Mebatech AG, Baden
Umgebung: Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten BSLA, Zürich

Planungsteam BBB Martinsberg, Sporthallen und Parking Schmiede

Architektur: Burkard Meyer Architekten BSA, Baden
Örtliche Bauleitung: Bosshard & Partner, Zürich
Bauingenieur: Bänziger Partner AG, Baden und W. Erne + Partner,
Baden
Geologie: Dr. Heinrich Jäckli AG, Baden
Generalplaner Haustechnik: Amstein + Walther AG, Zürich
Bauphysik und Akustik: Amstein + Walther AG, Zürich
Fassadenplanung: Mebatech AG, Baden
Umgebung: Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten BSLA, Zürich

Planungs- und Bauchronologie

Jurierung Studienaufträge
Dezember 2002

Projektierungskredit im Einwohnerrat
24. Juni 2003

Baukredit im Einwohnerrat
18. Mai 2004

Volksabstimmung Baukredit
27. Juni 2004

Altlastensanierung und Erstellung Baugrube
Teil Bruggerstrasse durch ABB Immobilien AG
ab Juli 2004

Baubeginn Sporthallen und Parking
Oktober 2004

Übernahme und Beginn Umbau Martinsberg
Dezember 2004

Grundsteinlegung
17. Januar 2005

Aufrichte
17. November 2005

Fertigstellung und Bezug
August 2006

Schulbeginn
14. August 2006

Einweihungsfeier
15. September 2006

Geschossflächen nach SIA 416

	m ²
Bruggerstrasse	16,000
Martinsberg	9,200
Sporthallen	4,000
Parking Schmiede, 100 Parkplätze	3,000

Umbauter Raum nach SIA 116

	m ³
Bruggerstrasse	61,000
Martinsberg	49,000
Sporthallen	31,000
Parking Schmiede	10,000

Kosten

Anlagekosten BKP 0–9	Mio
Bruggerstrasse	51.4
Martinsberg	36.0
Sporthallen	19.6
Parking	6.3

Gebäudekosten BKP 2

	Mio
Bruggerstrasse	33.6
Martinsberg	25.4
Sporthallen	13.1
Parking	3.0

Gebäudekosten	CHF/m ² Geschossfläche
Bruggerstrasse	2,100
Martinsberg	2,800
Sporthallen	3,300
Parking	1,000

Gebäudekosten	CHF/m ³ umbauter Raum
Bruggerstrasse	550
Martinsberg	520
Sporthallen	420
Parking	300

